

## LESEPROBE

**Rachel Vincent: Soul Screammers 2 – Rette meine Seele**

MIRA Taschenbuch Band 65052

© 2010 by Rachel Vincent

Originaltitel: My Soul to Save

Übersetzung: Alessa Krempel

## 1. KAPITEL

Die Welt lag Addison Page zu Füßen. Diese Frau hatte wirklich alles – das Aussehen, die Figur, die Stimme und, nicht zu vergessen, das Geld. Aber Privilegien haben ihren Preis, und ich hätte ahnen müssen, dass die Sache zu schön war, um wahr zu sein.

"Wie bitte?" Ich musste schreien, um die ohrenbetäubende Musik zu übertönen, die aus den riesigen Lautsprechern dröhnte, und in meinem Hals machte sich ein leises Kratzen bemerkbar. Tausende junger Menschen bewegten sich neben uns im Takt der Musik und sangen aus vollem Hals die Lieder mit, die das strahlend schöne Mädchen vorne auf der Bühne zum Besten gab. Auf zwei riesigen Leinwänden konnten Nash und ich jede ihrer Bewegungen in Nahaufnahme verfolgen.

Nashs Bruder Todd hatte uns erstklassige Platzkarten besorgt, doch inzwischen hielt es niemanden mehr auf den Sitzen. Die Aufregung und die Begeisterung der Zuschauer schwollen an, bis der gesamte Saal vor Energie fast zu platzen schien. Auch ich ließ mich von der allgemeinen Euphorie anstecken. Und dabei spielte gerade erst Edens Vorband ...

Wie Todd es geschafft hatte, Sitzplätze in der fünfzehnten Reihe zu ergattern, war mir ein Rätsel. Doch egal wie: Diese Chance hatte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen wollen. Die Chance, Eden live auf der Bühne zu erleben. Dafür opferte ich sogar bereitwillig einen Samstagabend mit Nash allein; auch wenn es ein Abend war, an dem mein Dad bis spät in die Nacht arbeiten musste ...

Nash legte mir den Arm um die Hüfte und zog mich an sich. "Ich habe gesagt, dass Todd früher mal mit ihr ausgegangen ist!", rief er mir ins Ohr.

Als ich seinen vertrauten Duft wahrnahm, schlug mein Herz ein bisschen schneller. Wir waren schon seit sechs Wochen zusammen. Trotzdem musste ich jedes Mal grinsen, wenn er mich anlächelte, und wurde knallrot, wenn er mir richtig tief in die Augen sah. Als ich ihm antwortete, streifte ich mit den Lippen flüchtig sein Ohr. "Mit wem ist Todd ausgegangen?" Im Saal gab es Tausende möglicher Kandidatinnen.

"Mit ihr!" Nash deutete über die Köpfe der Umstehenden nach vorne, aber ich konnte nicht so recht glauben, auf wen er zeigte.

Auf der Bühne stand Addison Page und heizte dem Publikum vor dem Auftritt des Stars des Abends ein. Sie trug schmal geschnittene schwarze Stiefel zu einer zerrissenen Hüftjeans und einem eng anliegenden weißen Top, das sie mit einem glitzernden silbernen Gürtel kombiniert hatte. In ihrem weißblond gefärbten Haar glänzte eine blaue Strähne, die bei schnellen Drehungen durch die Luft wirbelte. Gerade besang sie voller Inbrunst eine verlorene Liebe, und ihre Stimme klang so klar und kraftvoll wie auf ihren Alben.

Ich starrte die Sängerin ungläubig an. "Todd ist mit Addison Page ausgegangen?" Es war so laut, dass Nash mich unmöglich gehört haben konnte, schließlich verstand ich meine eigenen Worte kaum. Doch er nickte mir zu und zog mich an sich, als der Typ neben mir johlte und seine Faust gefährlich dicht vor meinem Gesicht in die Luft riss.

"Vor drei Jahren", rief er. "Sie ist hier aufgewachsen."

Viele waren nicht nur wegen Eden gekommen, sondern auch wegen Addison Page, dem Shootingstar aus Texas. "Sie ist aus Hurst, oder?", fragte ich. Hurst lag weniger als zwanzig Minuten von meiner Heimatstadt Arlington entfernt.

"Ja. Addy und ich sind zusammen in die neunte Klasse gegangen, bevor ich mit Mom nach Arlington gezogen bin. Todd war in der zehnten, und die beiden sind gut ein Jahr lang zusammen gewesen." Nashs Atem kitzelte mein Ohr.

"Was ist dann passiert?" Ich drückte mich noch enger an ihn.

"Addy hat eine Rolle in einer Fernsehserie bekommen und ist nach Los Angeles gezogen", erklärte er schulterzuckend. "Für einen Fünfzehnjährigen ist es schwer genug, eine Fernbeziehung zu führen. Wenn deine Freundin berühmt ist, kannst du es vergessen."

"Warum ist er dann heute Abend nicht hier?" Wenn ich von jemand Berühmtem sitzengelassen worden wäre, hätte ich mir die Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen, ihn auf der Bühne zu erleben.

"Er ist hier irgendwo." Nash ließ den Blick suchend über die Menge schweifen. "Aber er braucht eben keine Eintrittskarte."

Reaper wie Todd konnten sich nach Lust und Laune sichtbar oder unsichtbar machen und selbst bestimmen, wer sie sah oder hörte. Theoretisch war es möglich, dass er in diesem Moment direkt neben Addison Page auf der Bühne stand. Und so wie ich Todd kannte, war er genau dort. Als die letzten Takte des Songs verklungen waren, beendete Addison ihren Auftritt und verließ unter großem Applaus die Bühne, die daraufhin in aller Eile für den Star des Abends umgebaut wurde. Ich hatte damit gerechnet, dass Todd in der Pause zu uns stoßen würde, doch er tauchte nicht auf.

Plötzlich gingen die Lichter aus, und im Zuschauerraum wurde es mucksmäuschenstill. Nur vereinzelt wurde aufgeregt geflüstert. Kurz darauf begann die Bühne, dunkelblau zu leuchten, und die Zuschauer brachen spontan in Jubel aus. In der Mitte der Bühne thronte ein von einem einzelnen Scheinwerfer angestrahltes Podest. Hellrote Flammen loderten an beiden Seiten auf, und im nächsten Moment stand eine Gestalt auf der Bühne, so als wäre sie die ganze Zeit schon dort gewesen: Eden!

Die Sängerin trug eine kurze weiße Jacke über einem pinkfarbenen Leder-BH, dazu einen Rock mit Fransen, die hin und her schwangen und damit jede noch so kleine Bewegung ihrer Hüften betonten. Als sie das lange dunkle Haar zurückwarf, schrie die Menge begeistert auf, und Eden ließ sich auf die Knie fallen. Sie hatte das Mikrofon in der Hand. Aufreizend lasziv stand sie zu den ersten Takten ihres Songs auf und ließ dabei die Hüften kreisen. Ihre tiefe, rauchige Stimme, ein in Musik verwandeltes Stöhnen, war unglaublich sexy und anziehend, und man konnte sich dem Klang nur schwer entziehen. Auch mir ging ihre Stimme unter die Haut, und ich ahnte, dass ich sie auch Stunden später, wenn ich längst im Bett läge, noch hören würde.

Auf Nash wirkte Eden noch viel anziehender als auf mich. Er verschlang die Sängerin geradezu mit Blicken, und da wir so nahe an der Bühne saßen, hatte er zu allem Überfluss völlig freie Sicht. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt, sodass die langen, starken Armuskeln hervortraten. Die Lust in seinem Blick galt nicht mir, und als ihm die Schweißperlen auf die Stirn traten, wurde ich plötzlich schrecklich eifersüchtig, auch wenn ich wusste, dass es idiotisch war.

Ich griff nach seiner Hand, doch ich musste seine Faust fast schon gewaltsam öffnen. Als er endlich den Blick von der Bühne losriss und mich anlächelte, verlangsamte sich das Wirbeln in seinen wunderschönen braunen Augen. Die Lust war noch da, aber auf eine andere Art, tiefer gehend und stimmiger als zuvor – und diesmal galt sie mir. Nash begehrte mich, was mir schmeichelte, aber seine Gefühle gingen über die reine

Körperlichkeit hinaus. Fürs Erste hatte ich Edens Bann gebrochen. Doch vielleicht hätte ich Todd für die Karten lieber nicht danken sollen.

Auf der Bühne tauchte eine Gruppe Tänzer auf und lief auf Eden zu; auf den riesigen Leinwänden verfolgte ich jedes Detail der Choreographie. Die Tänzer scharten sich um Eden und tanzten sie an, strichen ihr mit den Händen über die Arme, Schultern und den nackten Bauch. Als Eden den Laufsteg entlangstolzte, der bis in die vordersten Sitzreihen hineinreichte, sprangen sie paarweise zur Seite. Spätestens jetzt war ich froh, dass wir nicht in der ersten Reihe saßen. Sonst hätte Nash bestimmt den Boden vollgesabbert.

Völlig unvermittelt spürte ich einen warmen Lufthauch am Ohr, dann hörte ich eine tiefe Stimme. "Hi, Kaylee!"

Ich zuckte erschrocken zusammen. Todd stand grinsend neben mir, und mein Nachbar wedelte mit dem Arm glatt durch ihn hindurch. Was bedeuten musste, dass ich als Einzige den Reaper sehen konnte. "Lass das gefälligst!", zischte ich gereizt.

"Schnapp dir Nash und komm mit!" Aus der Tasche seiner weiten Jeans kramte Todd zwei laminierte und ziemlich offiziell aussehende Ausweise hervor, die an Schlüsselbändern baumelten. Sogar sein verschlagenes Grinsen trübte die engelhaften Züge nicht, die er von seiner Mutter geerbt hatte, aber ich ließ mich davon nicht täuschen. Mit Todd geriet man fast immer in Schwierigkeiten, egal wie unschuldig er aussah.

"Was ist das?", fragte ich und ertete einen fragenden Blick von meinem Nachbarn. Ich ignorierte ihn geflissentlich und stieß Nash mit dem Ellbogen in die Seite. Mit dem Mund formte ich lautlos das Wort "Todd". Nash verdrehte die Augen und sah sich suchend um. Anscheinend konnte er seinen Bruder nicht sehen, was ihn ziemlich ankotzte.

"Backstagepässe." Todd griff einfach durch den Typen neben mir hindurch und packte mich an der Hand. Hätte ich mich nicht schnell losgerissen, wäre es zu einer ziemlich peinlichen Begegnung gekommen.

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und schrie Nash ins Ohr: "Er hat Backstagepässe!"

"Wo hat er die her?" Nash runzelte die Stirn. Auf der Bühne entledigte Eden sich gerade ihrer Jacke und tanzte in Leder-BH und kurzem Rock weiter.

"Willst du das wirklich wissen?" Reaper wurden für ihre Arbeit nicht bezahlt – zumindest nicht mit Geld –, deshalb hatte Todd die Pässe sicher nicht gekauft. Genauso wenig wie die Karten.

"Nein", sagte Nash knapp, folgte mir aber, als ich mich umdrehte und Todd nachging.

Es war ein aussichtsloses Unterfangen, mit dem Reaper Schritt zu halten. Schließlich musste er sich nicht an Hunderten begeisterter Fans vorbeidrängeln und sich nicht jedes Mal entschuldigen, wenn er jemandem auf den Fuß getreten war oder ein Getränk umgestoßen hatte. Er ging schnurstracks durch die Sitze und die Besucher hindurch, als existierten sie gar nicht. Was sie in seiner Welt wahrscheinlich auch nicht taten.

Wie alle Reaper lebte Todd zwischen den Welten: unserer, in der Menschen und Banshees relativ harmonisch zusammenlebten, und der Unterwelt, in der sich ein Haufen dunkler und gefährlicher Wesen herumtrieb. Wenn er wollte, konnte er sich materialisieren und sich unauffällig unter den Menschen bewegen. Das tat er aber nur selten. Denn wenn er körperlich in Erscheinung trat, vergaß er meist, Hindernissen wie Stühlen, Tischen und Menschen auszuweichen. Außerdem hatte er einen Riesenspaß daran, seinen Bruder zu ärgern, indem er für ihn unsichtbar blieb. Ich kannte kein

anderes Geschwisterpaar, das sich so wenig ähnlich war wie Nash und Todd. Sie gehörten nicht einmal derselben Spezies an – zumindest nicht mehr.

Denn die Brüder waren beide als Banshees geboren worden, genau wie ihre Eltern. Doch als Todd vor zwei Jahren im Alter von siebzehn Jahren gestorben war, war es etwas kompliziert geworden, sogar für Bansheeverhältnisse. Denn Todd hatte sich von den Reapern rekrutieren lassen. Er hatte seinen Körper behalten, konnte jedoch nicht mehr altern. Im Gegenzug hatte er sich dazu verpflichtet, täglich zwölf Stunden zu arbeiten und die Seelen der Menschen einzusammeln, deren Todestag gekommen war. Ein Reaper brauchte weder Schlaf noch Nahrung (wenn er sie auch hin und wieder zu sich nahm), weshalb er sich die restlichen zwölf Stunden am Tag entsetzlich langweilte. Und weil Nash und ich zu den wenigen Auserwählten gehörten, die von seiner Existenz wussten, litten wir am meisten unter seiner Langeweile.

Wegen Todd waren wir schon fast überall hinausgeflogen: aus dem Einkaufszentrum, der Eislaufbahn und dem Bowlingcenter, und das alles innerhalb eines Monats. Als ich mich nun hinter ihm durch die Menschenmenge drängte, schwante mir, dass das Konzert wohl bald auch auf der Liste stehen würde.

Nashs genervter Gesichtsausdruck ließ darauf schließen, dass er seinen Bruder immer noch nicht sehen konnte. Darum zog ich ihn weiter hinter mir her und versuchte, Todds blonden Lockenkopf nicht aus den Augen zu verlieren. Er steuerte direkt auf eine Tür zu, auf der in großen roten Buchstaben "Ausgang" stand.

Am Ende von Edens Song setzte ein grelles lila Blitzlichtgewitter ein, dann wurde es stockdunkel. Ich blieb wie angewurzelt stehen, weil ich befürchtete, im Dunkeln zu stolpern und in irgendeiner klebrigen Pfütze zu landen. Oder auf einem fremden Schoß. Sekunden später ging das Licht wieder an, und Eden ließ im Takt des zweiten Lieds die Hüften kreisen. Sie hatte sich umgezogen und trug ein noch knapperes Outfit als vorher. Todd würdigte die Sängerin keines Blickes, sondern verschwand wortlos durch die geschlossene Tür.

Nash und ich rannten ohne Rücksicht auf die Zehen der Zuschauer los und waren völlig außer Atem, als wir die Tür erreichten. Ausnahmsweise war sie nicht abgeschlossen.

Todd wartete im Flur und schwenkte breit grinsend die Backstagepässe. "Wo bleibt ihr denn? Seid ihr etwa auf allen vieren rausgekrochen?"

Erstaunlicherweise war die Musik jetzt kaum noch zu hören, obwohl im Saal eine ohrenbetäubende Lautstärke geherrscht hatte. Allerdings vibrierte der Boden unter meinen Füßen vom Dröhnen der Bässe.

Nash ließ meine Hand los und funkelte Todd wütend an. "Manche müssen sich eben an die Naturgesetze halten!"

"Das ist nicht mein Problem." Todd warf uns je einen Pass zu. "Essen, schlafen – dieser ganze Mist interessiert mich nicht."

Ich hängte mir den Ausweis um und warf mein langes braunes Haar über die Schulter. Sobald ich den Ausweis trug, konnte ihn jeder sehen. Bei Todd waren die Dinge immer nur so sichtbar wie er selbst. Er war kurz unsichtbar, dann materialisierte er sich und lief vor mir. Minutenlang irrten wir durch ein Gewirr von Fluren und Türen, bis wir vor einer stehen blieben, die abgeschlossen war. Frech grinsend lief Todd geradewegs hindurch und öffnete uns von der anderen Seite.

"Danke." Ich schob mich an ihm vorbei in den nächsten Flur, wo die Musik wieder lauter war. Anscheinend näherten wir uns der Bühne, und trotz meiner Zweifel an der Gültigkeit der Backstagepässe begann mein Herz, aufgeregt zu klopfen. Wir betraten einen großen Saal mit hoher Decke, der direkt an die Bühne grenzte. An den Wänden stapelte sich haufenweise Equipment – Mischpulte, Lautsprecher, Instrumente und Scheinwerfer. Menschen mit Kostümen, Tablettis und Klemmbrettern in Händen liefen

durcheinander und riefen Anweisungen in Funkgeräte, Headsets und Mikrofone. Um den Hals trugen sie ähnliche Pässe wie wir, mit dem Unterschied, dass darauf in großen schwarzen Buchstaben "Crew" geschrieben stand.

An jeder Ecke stand ein Sicherheitsmann in schwarzem T-Shirt und passender Baseballmütze, die muskulösen Arme vor der Brust verschränkt. Eine Frau, die eine Liste in der Hand hielt, rief den Backgroundtänzern Anweisungen zu, als sie an uns vorbei und in Richtung Garderobe rannten.

Alle waren so beschäftigt, dass uns niemand auch nur eines Blickes würdigte. Todd hatte sich, seinen lautlosen Schritten nach zu urteilen, wieder unsichtbar gemacht. Auf der Bühne pulsierten die Lichter im Takt der Musik, die so laut dröhnte, dass man im Zuschauerraum nichts von der Hektik und dem Lärm hier hinten mitbekam. Ich hütete mich davor, irgendetwas anzufassen, weil ich Angst hatte, dass die Pässe gefälscht waren und wir sofort auffliegen würden.

An beiden Seiten der Bühne stand je eine kleine Gruppe, die die Show verfolgte. Auch sie trugen Ausweise um den Hals, und einige von ihnen hielten Equipment oder Requisiten bereit. Einer hielt einen kleinen Affen mit Halsband und einem lustigen bunten Hut auf dem Arm. Ich konnte mir das Lachen nicht verkneifen: Was in aller Welt hatte Amerikas amtierende Pop-Queen mit einem Affen vor?

Von meinem Platz aus konnte ich Eden im Profil sehen. Sie trug jetzt eine hautenge weiße Lederhose mit passendem Top und gab einen düsteren Song zum Besten, begleitet von einem knackigen Gitarrenriff. Edens harte, abgehackte Posen passten perfekt dazu, und das Haar flog ihr wild um den Kopf. Die Tänzer in engen dunklen Shirts schlängelten sich um sie herum und hoben sie ab und zu kurz hoch.

Eden legte sich richtig ins Zeug. Die Presse schwärmte geradezu von ihrer Hingabe und der harten Arbeit, mit der sie sich ihren Erfolg erkämpfte; sie trainierte und probte jeden Tag stundenlang, und das sah man deutlich. Niemand konnte Eden das Wasser reichen. Sie war der Liebling der Unterhaltungsindustrie und ertrank förmlich in Geld und Ruhm. Gerüchten zufolge hatte sie sogar die Hauptrolle in einem Film ergattert, die Dreharbeiten dafür würden nach Ende der ausverkauften Tournee beginnen.

Alles, was Eden anpackte, wurde ein voller Erfolg.

Ihre Posen waren so perfekt, dass ich anfangs gar nicht merkte, was schief lief. Doch mitten im Gitarrensolo hörte Eden plötzlich auf zu tanzen und ließ die Arme hängen. Ich nahm an, dass es sich um eine dramatische Überleitung zum nächsten Lied handelte und sie den Kopf deshalb nach vorn fallen ließ, um leise zu zählen, bevor sie ihn wieder heben und ihre Fans aus diesen unglaublich schwarzen Augen anschauen würde.

Aber plötzlich stockten die Tänzer und hörten einer nach dem anderen auf zu tanzen. Das Gitarrenriff erstarb, und Eden blieb regungslos stehen, ohne einen Laut von sich zu geben. Ihre Brust hob und senkte sich angestrengt, ihre Schultern bebten. Dann fiel ihr das Mikrophon aus der Hand und polterte zu Boden. Das ohrenbetäubende Quietschen der Rückkopplung gellte durch den Saal. Der Drummer ließ die Drumsticks fallen. Die beiden Gitarristen drehten sich erschrocken um und hörten auf zu spielen.

Und dann brach der Popstar plötzlich zusammen. Die Beine knickten unter ihr ein, und sie fiel leblos zu Boden, wo sie, umrahmt von ihrem dunklen Haar, liegen blieb.

Ein gellender Schrei zerriss die Stille, eine Frau rannte an mir vorbei auf die Bühne, dicht gefolgt von mehreren kräftigen Männern. Obwohl sie mich fast umstießen, blieb ich stocksteif stehen und starrte auf Edens reglose Gestalt. Immer mehr Menschen knieten sich neben sie, um zu helfen, darunter auch die Frau, die geschrien hatte. Erst jetzt erkannte ich sie: Es war Edens Mutter und Managerin, sie weinte und schüttelte ihre Tochter, während einer der Sicherheitsmänner versuchte, sie wegzuziehen.

"Sie atmet nicht!", schrie sie, und in der Stille, die sich über den Zuschauerraum gesenkt hatte, konnten alle sie laut und deutlich hören. "Helft ihr doch, sie atmet nicht mehr!"

Und plötzlich bekam ich auch keine Luft mehr.

Ich umklammerte Nashs Hand, und mein Herz begann zu rasen. Ich hatte solche Angst vor dem Schrei, der sich beim Anblick von Edens Seele aus meiner Kehle lösen würde. Der Schrei einer Banshee hat eine schrille Tonlage, die im menschlichen Gehirn widerhallt und damit nicht nur Glas zum Zerspringen, sondern auch Trommelfelle zum Platzen bringen kann.

"Atmen, Kaylee." Nash nahm mich in den Arm und flüsterte mir sachte ins Ohr. Seine tröstende Stimme hüllte mich ein, und ich spürte seinen beruhigenden Einfluss. Die Stimme eines männlichen Banshee ist wie ein akustisches Beruhigungsmittel, nur ohne Nebenwirkungen. Er konnte den Schrei aufhalten oder zumindest Lautstärke und Intensität verringern. "Atme ganz ruhig weiter."

Genau das tat ich. Ohne den Blick von Eden zu lösen, atmete ich weiter und wartete auf Edens Tod. Wartete auf den Schrei, der in mir aufsteigen würde. Doch nichts geschah.

Eden atmete immer noch nicht, aber ich musste nicht schreien. Als die Panik abklang und mein Verstand wieder halbwegs arbeitete, löste ich mich vorsichtig aus Nashs Umarmung. Wenn ein Mensch starb, war er normalerweise von einer Todeswolke umhüllt, von einem durchscheinenden schwarzen Nebel umgeben, den nur Bansheefrauen sehen konnten. Doch hier war weit und breit keine Todeswolke.

"Alles in Ordnung." Ich lächelte erleichtert, ungeachtet der entsetzten Mienen um uns herum. "Es geht ihr gut. Eden wird nicht sterben!" Sonst hätte ich schon lange angefangen zu schreien. Schließlich ist das meine Aufgabe als Bansheefrau.

"Ich glaube, du täuschst dich", erwiderte Todd, der weiterhin auf die Bühne startete, und deutete auf Eden. Die Sängerin lag immer noch auf dem Boden, umringt von ihrer Mutter, zwei Leibwächtern und mehreren Crewmitgliedern, von denen einer eine Mund-zu-Mund-Beatmung versuchte. Und direkt vor meinen Augen stieg eine neblige, schemenhafte Substanz aus Edens Körper auf und schlängelte sich wie eine Kobra nach oben.

Doch anstatt Richtung Decke zu schweben, wie Seelen es normalerweise tun, hing die Substanz irgendwie schwer in der Luft, so als würde sie im nächsten Moment neben

Eden wieder zu Boden sinken. Sie sah zähflüssig, aber farblos aus und war durchsetzt von dunklen Schlieren, die sich, wie in einem unsichtbaren Luftstrom, hin und her bewegten.

Bei dem Anblick stockte mir der Atem. Ich wusste zwar nicht, was es war, aber ich wusste, was es nicht war ...

Eden hatte keine Seele gehabt!